

Luftseilbahn Schwandi fährt jetzt wieder

Erstfeld | Betriebskonzession für zehn Jahre

Nach über einem Jahr Unterbruch wird die Schwandi-Seilbahn am Osterwochenende wieder in Betrieb genommen. Eine Genossenschaft und zehn freiwillige Seilwarte machen dies möglich.

Martina Tresch-Regli

Über ein Jahr stand die Seilbahn Erstfeld-Schwandi für Touristen still. Nur ein Notbetrieb war gewährleistet. Der dienstältesten Seilbahnwartin der Schweiz, Marie Furrer, war es nach fast 80 Dienstjahren nämlich nicht mehr möglich, die Bahn weiter zu betreiben. Nun, eine Woche vor der Wiederinbetriebnahme der Schwandi-Bahn, ist Marie Furrer im Alter von 96 Jahren verstorben. Ab diesem Wochenende und bis Oktober steht die Seilbahn wieder der Öffentlichkeit zur Verfügung. Die Betriebszeiten beschränken sich aber auf die Wochenenden und die kantonalen wie auch nationalen Feiertage. Denn betrieben wird die Seilbahn von Freiwilligen: Zehn Frauen und Männer, die einen Bezug zum Schwandi haben, meldeten sich für diesen Job, den sie unentgeltlich machen. Sie wurden kürzlich von Betriebsleiter Alberik Ziegler geschult und zu Beginn der Saison auch noch von ihm begleitet.

Genossenschaft gegründet

In diesen Tagen werden die Erstfelder Haushaltungen mit Flyern, gestaltet von Studentinnen der Hochschule Luzern, bedient. «Damit wollen wir die Leute auf die Wiederinbetriebnahme der Seilbahn aufmerksam machen», erklärt Toni Furger. Er ist Präsident der Genossenschaft, die im vergangenen Herbst für eine Weiterführung der Bahn gegründet wurde. Ihr gehören auch Martha Ziegler und Matthias Seyller an. Insgesamt zählt die Genossenschaft zwölf Mitglieder – allesamt sind Landbesitzer auf dem Schwandi. Beratend zur Seite steht der Genossenschaft ausserdem Jean-Paul Klauser, Jurist, ehemaliger Director und Senior Project Manager bei der Credit Suisse. Er kennt das Schwandi von seiner Freizeit her. «Jean-Paul Klauser half uns bei der Gründung der Genossenschaft und bei der Ausarbeitung der Verträge»,



Die Seilbahn Schwandi nimmt an diesem Wochenende wieder ihren Betrieb auf. Zehn freiwillige Seilwarte ermöglichen einen Wochenendbetrieb. FOTO: ZVG

erklärt Toni Furger. Die Genossenschaft besitzt die Seilbahn nämlich nicht, sondern hat sie von den Angehörigen von Marie Furrer gepachtet. «Unser Ziel ist es, die Bahn möglichst bald zu übernehmen», so Toni Furger.

Konzession für zehn Jahre

Anfang Jahr hat die Genossenschaft eine Betriebskonzession für zehn Jahre erhalten. «Wir haben uns zusammengeschlossen, weil wir verhindern wollten, dass die Bahn ganz verloren

geht», sagt Martha Ziegler, Bäuerin auf Schwandi. Und Toni Furger ergänzt: «Wir mussten einfach etwas tun. Und das ging nur mit einer Genossenschaft.» Die Landbesitzer hätten die Betriebs- und Unterhaltskosten der Seilbahn nie alleine stemmen können, führt der Präsident aus. Zwar befindet sich die im Jahr 1989 erstellte Bahn in einem guten Zustand. Trotzdem müssen für den Unterhalt der Seilbahn jährlich zwischen 22000 und 25000 Franken aufgewendet

werden. Einen Grossteil des erforderlichen Betriebskapitals sichern die Genossenschaftsbeiträge sowie die Einnahmen aus den Ticketverkäufen. Ausserdem können Aussenstehende die Bahn als Gönner unterstützen. «Mit diesen Beiträgen können grössere Revisionen und zwingende Reparaturen sichergestellt werden», führt Martha Ziegler aus.

Kiosk und Website

Ziel der Genossenschaft ist es, die Seilbahn selbsttragend betreiben zu können. «Ein Jahr haben wir an der Wiederinbetriebnahme gearbeitet. Nun hoffen wir auf die Unterstützung von vielen Gästen und Gönnern», betont Toni Furger. Um den Gästen aus nah und fern etwas bieten zu können, wird momentan ein Internetauftritt erarbeitet. Zudem richtet die Genossenschaft einen Kiosk bei der Bergstation ein, denn das Restaurant Strengmatt ist vorläufig nicht geöffnet. «Gäste finden bei der Bahn in Selbstbedienung Getränke und Snacks vor», erklärt Martha Ziegler. Mit diesen Massnahmen hofft sie, kann die Zukunft der Seilbahn vorerst gesichert werden. «Denn das ist unser Ziel», sagt Martha Ziegler.

Neues Wegbauprojekt eingereicht

Die Seilbahn aufs Schwandi hat ihren Anfang im Jahr 1916 genommen – sie ist damit eine der ältesten Seilbahnen im Kanton Uri. Bis heute sind die Schwandiberge nur per Bahn, oder wenn diese aufgrund von Wind nicht fahren kann, zu Fuss erreichbar. Die Anwohner haben schon mehrere Versuche unternommen, eine Strasse zwischen Erstfeld und Schwandi zu bauen – bislang erfolglos. Nun haben die Landwirte von Schwandi einen neuen Versuch gewagt: Kürzlich haben sie ein Projekt für einen Noterschliessungsweg

eingereicht. Geplant ist, den bestehenden Viehtriebweg auszubauen. «Dieser befindet sich nämlich in einem miserablen Zustand und ist selbst für unsere Tiere kaum mehr zumutbar», sagt Toni Furger, einer der betroffenen Landwirte. Er kämpft weiter für einen ausgebauten Weg nach Schwandi. Denn: «Um die Landwirtschaft auf Schwandi für zukünftige Generationen zu sichern, ist eine Noterschliessung eine absolute Notwendigkeit.» Ziel der Landwirte ist es, den Weg baldmöglichst auszubauen. (mr)